



**1.-August-Feier 2023 –  
Optimisten sind Realisten  
Rede von Regierungsrat Ernst Stocker  
am 1. August 2023  
(Es gilt das gesprochene Wort)**

Sehr geehrter Herr Gemeindepräsident,  
liebe Festgemeinde,

Ich danke Ihnen herzlich für die Einladung zur 1.-August-Feier in Ihrer schönen Gemeinde. Ich freue mich, dass ich bei Ihnen sein darf, und hoffe, dass Sie einen schönen Bundesfeiertag haben verbringen können.

Es ist jetzt ungefähr meine 60. 1.-August-Feier, wo ich reden darf. Ich kann sagen: Es sieht überall ziemlich ähnlich aus – egal ob man auf dem Land ist oder in einem Stadtquartier.

Überall ähnliche Dekoration, überall die gleichen, saftigen Würste auf dem Grill, und die Besucherinnen Besucher sitzen auf einer Festbank und trinken Most, Bier oder Wein.

So ist es auch da bei Ihnen. Es ist angerichtet für ein schönes 1.-August-Fest, wo wir die Gründung und das Bestehen von unserer Schweiz feiern. Es ist alles gerichtet für ein fröhliches Fest in

Harmonie – und doch könnte man fast meinen, man sei im falschen Film.

Weil wenn man so hört und liest, was sonst über die Schweiz und unsere Zukunft gesagt und geschrieben wird, dann kommt nicht gerade Feststimmung auf. Im Gegenteil: Sehr häufig und viel ist von Sorgen und vor allem Unsicherheit oder Verunsicherung die Rede – sei es wegen Energieversorgung, Krieg, Umwelt, oder Verkehr.

In den Schweizer Tageszeitungen sind im letzten Jahr fast 4000 Artikel mit dem Stichwort «Verunsicherung» erschienen. Über 12'000 Artikel sind es gewesen, wo mindestens einmal der Ausdruck «Unsicherheit» dringestanden ist.

Ein Beispiel: Ein Leitartikel Anfang 2023 hat dem angefangenen Jahr grad schon mal den Stempel aufgedrückt: «Ein Jahr geprägt von Unsicherheit», ist der Titel gewesen.

Ein Gastautor in der NZZ hat diese Diskussion kürzlich auf den Punkt gebracht. Sinngemäss hat der Titel gelautet «Die Untergangspropheten triumphieren» hat er festgestellt, dass sich in den letzten Jahren unser Blick auf die Welt verändert hat, und dass Optimisten heute als Schönfärber gelten.

Meine Damen und Herren, die Verunsicherung den Leuten beschäftigt mich sehr. Weil es ist der Auftrag vom Regierungsrat, in der Bevölkerung Vertrauen zu schaffen. Und für mich als

Regierungsrat gehört es zum Kernauftrag, für Sicherheit und Stabilität zu sorgen.

Schauen Sie sich die Bundesverfassung an und welche Aspekte von Sicherheit darin vorkommen. Der Bund und die Kantone sorgen für die äussere und innere Sicherheit, was naheliegend ist. Was die soziale Sicherheit angeht, hält die Verfassung auch persönliche Verantwortung und private Initiative hoch. Das ist zentral, weil der Staat nicht alles machen kann.

Sicherheit kommt auch noch an anderer Stelle vor, aber ich kürze hier ab – so viel zum Auftrag. Wie sieht nun die Realität aus? So einfach, wie man im grossen Massstab globale Krisen ausmachen kann, so einfach findet man im kleineren Massstab positive Entwicklungen in der Schweiz und im Kanton Zürich. Es folgen jetzt also ein paar Good News – und wenn Sie die eine oder andere schon kennen, umso besser.

Im Kanton Zürich ist der wirtschaftliche Kuchen in den letzten 30 Jahren nicht nur gesamthaft gewachsen. Auch die Kuchenstücke sind grösser geworden. Die meisten Leute verdienen mehr, können sich mehr leisten und haben eine grössere Wohnfläche zur Verfügung.

Gleichzeitig sind die Arbeitsstunden pro Kopf um sieben Prozent gesunken. Die Zürcherinnen und Zürcher erwirtschaften also nicht nur mehr, sie haben auch fast einen halben Nachmittag pro Woche mehr Freizeit – und trotzdem finden sich viele überlastet.

Im Grossen und Ganzen läuft es der Zürcher Wirtschaft rund. Seit Monaten liegt die Arbeitslosenquote deutlich unter zwei Prozent. In den letzten Jahren ist auch die Sozialhilfequote rückläufig.

Auch sonst kommt man nicht in Verlegenheit, wenn man weitere Fortschritte aufzählen soll. Das Ausbildungsniveau von den Zürcherinnen und Zürcher ist in den vergangenen Jahren weiter gestiegen. Die Kriminalität ist auf tiefem Niveau stabil. Der Strassenverkehr ist sicherer geworden – es gibt weniger Unfälle mit Fussgängern oder Velofahrern.

Wollen Sie noch mehr Beispiele? Bitte schön: Der CO<sub>2</sub>-Ausstoss pro Kopf geht dank Verbesserungen bei den Gebäuden zurück. Die Wasserqualität ist insgesamt sehr gut, und allgemein ist die Luft besser geworden – unter anderem dank neuen Abgasnormen, vor allem bei den Dieselfahrzeugen

Die Anzahl Stromunterbrüche ist im Kanton Zürich weiter zurückgegangen. Die Verfügbarkeit vom EKZ-Stromnetz beträgt 99,997 Prozent.

Dank Anstrengungen hat der Bund auch die Versorgungssicherheit bei ausserordentlichen Engpässen stärken können, zum Beispiel mit den neuen Wasserkraftreserven, dem Reservekraftwerk in Birr oder dem «nationalen» Reservekraftwerk mit den Notstromaggregaten, wo von ihren Besitzerinnen und Besitzern gegen Entschädigung zur Verfügung gestellt werden.

Der Kanton Zürich selber hat im vergangenen Winter den Zürichseepegel länger auf dem Niveau vom Sommer gehalten und nicht abgesenkt. In einer kritischen Phase hätte somit mehr Wasser zur Verfügung gestanden, um in der Limmat Strom zu produzieren.

Meine Damen und Herren, es gibt zweifellos Herausforderungen. Gerade das Beispiel vom elektrischen Strom zeigt es. Hier muss vor allem dafür gesorgt werden, dass neue (Wasserkraft-)Anlagen gebaut werden. Das sage ich mit Blick auf die Frage, wer federführend sein soll – die Berg- oder die Talkantone. Über allem steht das Ziel, dass wir unseren Strom möglichst selber produzieren und weniger von den internationalen Märkten abhängig sind.

Trotz diesen Herausforderungen: Anhand von den Beispielen, wo ich aufgezählt habe, kann man festhalten: Der Schweiz und besonders dem Kanton Zürich geht es gut – und seit Jahren immer besser. Fast möchte man sagen: Optimisten sind hier keine Schönfärber. Optimisten sind Realisten.

Als Finanzdirektor weiss ich auch, dass es noch sehr viele Ideen für weitere staatliche Leistungen und finanzielle Unterstützung gibt, wo ins Geld gehen. Hierzu ist festzuhalten: Ein solider, gesunder Haushalt mit einer niedrigen Verschuldung ist ein wichtiger Teil im Sicherheitsgefüge.

Er garantiert, dass die vielen Services und Leistungen, wo die Politik beim Staat bestellt hat, stabil und sicher finanziert sind. Das stellt

sicher, dass die Steuerbelastung moderat bleibt und die Bürgerinnen und Bürger wissen, mit welchem finanziellen Beitrag sie bei der Steuererklärung zu rechnen haben.

Eine tiefe Verschuldung garantiert ausserdem, dass auch bei steigenden Zinsen, wie wir sie jetzt haben, weiter in die Infrastruktur investieren kann, dass der Staat im Notfall reagieren kann, und dass wir unseren Kindern keinen Schuldenberg hinterlassen.

Apropos Wünsche an den Staat: Neulich bin ich in einem anderen Kanton an einer Sitzung gewesen, wo jemand seinen Hund dabei gehabt hat. Ihr Hundesitter ist ausgefallen. Es ist ein kleiner, bissiger Pudel gewesen, wo immer so giftig gekläfft hat.

Da habe ich gedacht: Das wäre eigentlich die passende Begleitung für mich als Finanzdirektor. Immer wenn jemand von mir wieder neues Geld will, könnte ich dem Kettenhund ein Zeichen geben und der würde den Bittsteller niederbellen.

Nur sind im Kanton Zürich die Ansprüche so gross, da reicht ein Pudeli nicht. Ich bräuchte eine Dogge oder zwei Dobermanns, wo die ganze Zeit die Zähne fletschen und knurren, damit es Eindruck machen würde. Und mit solchen Hunden will ich mein Büro nicht teilen. Zudem gibt es bei uns – im Gegensatz zu vielen anderen Ländern – demokratische abgestützte Entscheidungsprozesse.

Damit komme ich zurück zur Bundesverfassung: Meine Damen und Herren, im September sind es 175 Jahre her, dass die erste

Bundesverfassung in Kraft gesetzt worden ist, und dieses Jubiläum wird heuer gefeiert. Die Verfassung ist ein Wurf und eine Pioniertat gewesen und ihre Verabschiedung ein Ereignis, wo die Schweiz damals zu einem liberalen Hort inmitten von Monarchien gemacht hat.

Ich will Ihnen jetzt aber ein paar Müsterchen von damals erzählen, weil man ja meint, früher sei alles besser, stabiler und sicherer gewesen. Wissen Sie zum Beispiel, wie die erste Nationalrats- und die erste Bundesratswahl im Herbst 1848 ausgesehen haben?

Die Delegation von Nationalräten aus dem Kanton Bern ist nicht vollzählig gewesen, wo man den Bundesrat gewählt hat. Den Bernern hat die Zeit nicht gereicht, um die Wahlen überall abzuschliessen. Schon damals galt offenbar für sie: Nume nid gsprängt!

Und ihre Nachbarn, die Freiburger, haben zwar fünf Nationalräte gemeldet. Aber die Wahlmanipulationen in diesem Kanton sollen so haarsträubend gewesen sein, dass das Bundesparlament sie nicht akzeptiert hat. Damit aber nicht genug.

Eigentlich hätte die neue Bundesversammlung 155 Mitglieder gehabt. Wo man an den ersten Wahlgang für den ersten Bundesrat gemacht hat, sind aber nur 134 dabei gewesen. Und nach der Auszählung vom ersten Wahlgang hat es Meis gegeben: Es sind nämlich 25 Stimmzettel mehr eingegangen, als vorher ausgeteilt worden sind.

Wo endlich die ersten Bundesräte gewählt gewesen sind, sind die aber nicht etwa in Freudenstürme ausgebrochen. Sie haben sich Bedenkzeit ausbedungen, ob sie die Wahl annehmen. Wo der Bundesrat dann zur ersten Sitzung zusammengekommen ist, haben erst vier von sieben zugesagt gehabt.

Man hat sich trotzdem an die politische Arbeit gemacht, und alles Weitere Schritt um Schritt genommen. Die Schweiz ist mit diesem Pragmatismus im Jahr 1848 und auch später gut gefahren.

Damit, meine Damen und Herren, komme ich zum Schluss. Die Schweiz ist ein Land, wo wie kaum ein zweites stabil und sicher ist. Das ist nicht gottgegeben, sondern das Produkt von unserem System, wo persönliche Verantwortung gross schreibt. Unsere Demokratie und die gesunde Mischung Staat und privater Wirtschaft sind unschlagbar, wenn es darum geht, in schwierigen Situationen pragmatische Lösungen zu finden.

Sicherheit ist wie die Freiheit ein Gut, wo man sich drum kümmern und pflegen muss. Das bedeutet: Man muss sich Herausforderungen stellen und sie bewältigen – auch solchen, wo man gar nicht für möglich gehalten hat. Zum Beispiel der Untergang von einer Grossbank.

Wir haben in der Schweiz und im Kanton Zürich einen fast beispiellosen Wohlstand. In vielen Bereichen ist der Kanton noch sicherer und besser geworden. Übernehmen wir darum mit Zuversicht und



Pragmatismus Verantwortung, um die anstehenden Herausforderungen zu meistern – als realistische Optimisten.

Vielen Dank.